

Matthäus Günther, 1930, S. 82). Für den väterlicherseits in Schwaben verwurzelten Januarius Zick beleuchten zwei Neuerwerbungen Stil und Entwicklung in neuer Weise: Ein frühes kleines Bild der „Blendung Simsons“ ist eine Phantasie über Rembrandts Komposition von 1636, die einst der Schönbornschen Galerie in der Würzburger Residenz angehörte und die auch Johann Zick in einer dem neuen Augsburger Bild gleich großen Komposition (Wallraf-Richartz-Museum Köln) frei nachgebildet hat. Ein späteres signiertes Gemälde mit dem Brustbild einer drastischen Alten gehört in die Richtung der „niederländischen Mode“ der Zeit um 1780, angeregt von der Weise etwa des Aert de Gelder. Dem letzten Augsburger Akademiedirektor Johann Joseph Anton Huber ist eine dekorativ lebendige Grisaille-Supraporte mit einer Puttengruppe zuzuteilen, 1780—90. Von Georg Jakob Abraham Urlaub 1781 stammt ein Paar von Pastellbildnissen des Augsburger Kaufmanns Johann Friedrich Gignoux und seiner, in die „Sturm und Drang“-Biographie Schubarts verflochtenen Ehefrau Anna Barbara. Der Hauch einer nahenden Zeitenwende scheint das 1789 von Franz Joseph Degle gemalte Bildnis der jungen Regina Rosina Geuder zu verdüstern. Dem Spezialfach bürgerlicher Miniaturmalerei gehört ein 1791 datiertes Männerbildnis des vielgewanderten Peter Mayr an. Die Bildnismalerei des Biedermeier vertritt ein 1828 von Ernst (Karl Gottlieb) Thelott gemaltes Bildnis des Augsburger Buchhändlers und Magistratsrates Nikolaus Doll und das 1845 von Ferdinand Wagner d. Ä. augenscheinlich unter dem Einfluß Joseph Stiellers gemalte Bildnis eines anscheinend zum bayerischen Hof von Tegernsee gehörenden Fräuleins Euphemia von Schiltberg.

(Schluß folgt.)

Norbert Lieb

TOTENTAFEL

LUDWIG ROHDE

Am 4. Juli 1950 ist Ludwig Rohde kaum 38jährig in Greifswald gestorben. Ein lebenslanges Leiden hatte nicht vermocht, das Wirken dieses Menschen in Forschung und Denkmalpflege zu hindern: früh in Greifswald heimisch geworden, wuchs Ludwig Rohde in der Schulung durch O. Schmitt und K. Wilhelm-Kästner zu einem Fachmann für das Gebiet der norddeutschen Backsteinbaukunst heran. Im Jahre 1940 veröffentlichte er das Ergebnis seiner Forschungen: „St. Marien zu Greifswald und die frühe Backsteingotik im wendischen Quartier der Hanse“, eine sorgfältige Durchforschung eines einzelnen Bauwerkes, die über das Monographische hinaus die Frühzeit des Backsteinbaues kunstgeschichtlich darstellt, und dadurch die geschichtliche Lage zur Zeit des Baubeginnes der großen Backsteindome klärt.

Ludwig Rohde hat Frankreich bereist und auf ausgedehnten Studienaufenthalten Italien und Skandinavien kennengelernt, um mit vertieftem Verständnis der Kunst seiner Heimat forschend und deutend zu dienen — dem mittelalterlichen Backsteinbau und der Kunst des C. D. Friedrich. Landschaft und Kunst Vorpommerns und Rügens hat er — seiner ganzen Art nach ein später Nachfahr des Romantikers — mit den Mitteln

unserer Zeit, in ausgezeichneten Lichtbildern, neu erfaßt und in einem schönen Band veröffentlicht. Zahlreiche kleinere Beiträge bewahren die Ergebnisse seines Wirkens im Rahmen des kunsthistorischen Instituts der Universität Greifswald, das er bis in die unmittelbare Nachkriegszeit verwaltete und bewahrte. Infolge der heutigen Zeitlage blieb ihm jedoch eine Wirksamkeit in diesem vertrauten Rahmen versagt. So stellte er sich bis zuletzt ungeachtet seines schweren Asthmaleidens der kirchlichen Denkmalpflege zur Verfügung, um unter schwierigsten Umständen zu retten, was schon verloren schien. Das stille Dienen dieses Reinen und Frommen, der nun nahe der Kloster ruine Eldena ruht, möge auch bei denen, die Ludwig Rohde nicht gekannt haben, unvergessen bleiben — nostri aevi fatum. —

Wolfgang J. Müller

PERSONALIA

Dr. Erich Wiese (früher Breslau) ist seit März 1950 Direktor des Landesmuseums Darmstadt.

Dr. Heinrich Kohlhaufen wurde zum Vorstand der Kunstsammlungen auf der Veste Coburg ernannt.

Hauptkonservator Dr. Schudt wurde ab 1. 8. 1950 zum Leiter der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums ernannt. Gleichzeitig wurde Abt.-Dir. Dr. L. Rothenfelder in den Ruhestand versetzt.

ZUSCHRIFT AN DIE REDAKTION

Los Angeles, den 9. August 1950.

In der Besprechung von Tolnay's „Michelangelo“, Band I (vgl. Kunstchronik III, 1950, S. 129), spricht sich Dr. Dussler mit großer Bestimmtheit gegen meine Zuschreibung der David-Statuette in der Morgan-Sammlung aus, da sie „erst Jahrzehnte später in Anlehnung an Jugendwerke des Meisters“ geschaffen worden sei. Der Stil der Statuette, die bisher Antonio Rossellino zugeschrieben wurde, ist noch durchaus quattrocentistisch. Daß meine Ansicht von anderer Seite Zustimmung fand, zeigen die folgenden Briefe Wölfflins, die ich verbatim veröffentlichen möchte, da ich glaube, daß die Auffassung des großen Gelehrten, auch wenn sie nur brieflich geäußert wurde, wohl eine Veröffentlichung verdiene.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

W. R. Valentiner

Zürich, 6. 3. 38

Lieber Herr Valentiner, ich gratuliere zu der brillanten Entdeckung des ächten „Giovannino“. Die Bestimmung ist absolut schlagend. So genau aber die Figur an ihre Stelle unter den Jugendwerken paßt, wird sie doch für alle eine Überraschung sein und auf den Mann, der sie gemacht hat, ein neues Licht werfen. Unter den Abbildungen vermisste ich eine reine Frontaufnahme. Warum sind Sie ihr ausgewichen?

Auch zu der neuen Zeitschrift muß man Ihnen gratulieren. Sie ist so appetitlich, daß